

aktivieren. So zum Beispiel im Amtgeridit Pankow, wo ein Richter auf Grund einer völlig erlogenen einseitigen Darstellung der Adelman ohne nähere Nachprüfung, ohne vorherige mündliche Verhandlung eine einstweilige Verfügung gegen die Hausgemeinschaft erlassen hatte, — eine Verfügung, mit der die Adelman einen wahren Einschüchterungsfeldzug gegen ihre „aufsässigen“ Mieter führte, so daß diese, rechtsunkundig und von althergebrachtem Mißtrauen gegen die „unberechenbare“ Justiz erfüllt, ohne das Eingreifen unserer Genossen diese Verfügung bereits als Niederlage aufgefaßt hätten.

Welche Lehren ergeben sich aus dem Fall?

Das A und O einer guten Massenarbeit unserer Wohngruppen besteht darin, daß sie sich um die Sorgen und Nöte der Menschen kümmern, daß sie das Vertrauen der Bevölkerung erwerben, daß sie die Menschen überzeugen: die SED tritt für die Interessen der überwiegenden Mehrheit ein; sie verspricht nicht nur — sie handelt auch wirklich nach ihren eigenen Grundsätzen; sie kämpft ehrlich und entschlossen gegen negative Erscheinungen, für ein besseres Leben. Um zu einer solchen Arbeit zu kommen, muß man sich aber konkrete Aufgaben stellen und sie zäh und beharrlich bis zur Erledigung verfolgen.

Der Kampf gegen die Bürokratie erfordert oft besonders viel Ausdauer und die Mobilisierung aller demokratischen Mittel, die zur Verfügung stehen. Denn die angegriffenen Bürokraten verstehen es — wie sich auch im Falle Pankow gezeigt hat —, sich sehr aggressiv und mit allen Mitteln — von der Schikane bis zur Verleumdung — zur Wehr zu setzen. Trotzdem ist der Kampf gegen die Bürokratie keine Arbeit, die etwa über die Kraft der Wohngruppen ginge. Wichtig ist allerdings, daß man den Kampf offen führt, daß man die Massen daran beteiligt und sie dabei lehrt, daß und wie sie ihre demokratischen Rechte handhaben können.

Die Mitwirkung der Bevölkerung ist auch deshalb notwendig, weil es oft erst mit ihrer Hilfe gelingt, das nötige Material zu einer eingehenderen Untersuchung zu erhalten und Schädlinge in der Verwaltung einwandfrei zu entlarven — eine Aufgabe, die wir oft noch nicht genügend meistern.

Im Kampf gegen die Bürokratie genügen einige besonders krasse Fälle, die man genau untersucht und mit allem Nachdruck verfolgt, um viele ähnliche Fälle gleichzeitig mit zu erledigen. Wird erst einmal ein Beispiel geschaffen, aktiviert es die Arbeit auch anderer Wohngruppen und der Verwaltungsbetriebsgruppen des Kreises, organisiert es die Kritik und die demokratische Mitarbeit der Bevölkerung und veranlaßt es die Bürokraten aller Schattierungen, soweit sie nicht unheilbar sind, zur Selbstkritik und Besserung.

In einer Frage bestehen hier manchmal noch Unklarheiten: Soll man Bürokraten auch dann öffentlich angreifen, wenn sie Mitglieder unserer Partei sind? Nach allen Erfahrungen kann die Antwort nur lauten: Ja — wenn die Betroffenen sich schwerhörig stellen, eben richtige Bürokraten sind. Zweifellos kann es nicht in unserem Interesse liegen, aus jedem Fehler eines Amtes eine öffentliche Diskussion zu machen und einen Feldzug gegen dieses Amt zu organisieren. Zweifellos ist es richtig, in jedem Falle zuerst den Versuch zu machen, das betreffende Amt — unter Einschaltung unserer Betriebsgruppe oder des Amtsleiters, wenn er Genosse ist — zu veranlassen, den Fall selbst zu klären, den schuldigen Angestellten zur Rechenschaft zu ziehen und von sich aus die Bevölkerung vom Ergebnis der Untersuchung und von den veranlaßten Maßnahmen zu unterrichten. Ebenso zweifellos aber dürfen wir vor einem Mitglied unserer Partei nicht haltmachen, wenn es als Leiter eines Amtes — wie es beim Wohnungsamt Pankow der Fall war — die Fehler von Mitarbeitern deckt, sich mit den Bürokraten im Amt solidarisch erklärt und sich selbst der Bürokratie schuldig macht. Gerade das Ansehen unserer Partei verlangt es in einem solchen Fall, daß man den Fall



(Aufn. Kalle)

Ein „objektives“ Wohnungsamt In ein und derselben Straße in Berlin-Pankow:

Parkstraße 29

Drei Zimmr, in denen die Rolladen seit 1944 nicht mehr hochgezogen wurden. Im mittleren hauste der Untermieter Meyer mit Frau und Kleinkind zwischen Kohlsäcken, Kartoffelkörben und Möbeln, die er nicht benutzen durfte. Links und rechts: Zimmer, die die (alleinstehende) Hausbesitzerin als Rumpelkammern benützte. Das Wohnungsamt Pankow „konnte“ jahrelang nicht dagegen einschreiten — Leiter der Beschwerde- und Rechtsabteilung des Amtes, Herr Schmitt, „konnte“ sich den Fall nicht persönlich anschauen, da seine „Objektivität darunter leiden“ würde.



”(Aufn. Mollenschott)

Parkstraße 2d

Das ist die von zwei Personen bewohnte Villa des Aromenfabrikanten Harmsen — durch Herausbrechen von Wänden in eine „Zweieinhalbzimmerwohnung“ verwandelt. Auch hier „konnte“ das Wohnungsamt natürlich nicht einschreiten, obwohl sich der „objektive“ Herr Schmitt persönlich mit dem Fall befaßte: als Gast Harmsenscher Geburtstagsfeiern und Freund des Hauses. Durch das Eingreifen unserer Wohngruppe wurde dieser „Objektivität“ endlich ein Ende bereitet.